

## Abschlussbericht Erasmus+ Blended Mobility Auslandspraktikum auf der Insel Giglio

Mein dreiwöchiges Auslandspraktikum absolvierte ich im Februar 2026 an einer kleinen Mittelschule auf der Insel Giglio in der italienischen Toskana. Die Insel ist nur über eine Fähre vom Festland erreichbar, welche im Normalfall viermal täglich hin und her fährt. Bei Sturm und hohen Wellen kann sie allerdings auch ausfallen, was sich während meines Aufenthalts mehrmals direkt auf den Schulalltag ausgewirkt hat. Generell ist das Klima auf Giglio sehr mediterran. Die erste Hälfte meines



Aufenthalts war sehr stürmisch und regnerisch, während die zweite Hälfte bereits sehr sonnig und warm war, zumindest für den Februar. Die Insel besteht aus drei Orten: Giglio Porto, Giglio Castello und Giglio Campese. Die Schule liegt in Giglio Porto, dem größten und bewohntesten Teil der Insel. Zur Nebensaison, in der ich dort war, ist die Insel deutlich ruhiger und teilweise fast leer. Besonders Giglio Campese wirkte sehr verlassen, da es dort keine geöffneten Supermärkte oder Bars gab. Giglio Porto hatte hingegen am meisten zu bieten: kleine Läden, eine Poststation, ein offenes Restaurant, Bars, eine Bäckerei, eine Apotheke und natürlich die Mittelschule. Eine Volksschule gibt es zusätzlich in Giglio



Castello. Auch landschaftlich ist die Insel sehr schön, mit Stränden wie Spiaggia delle Cannelle oder dell'Arenella. Laut Einwohner\*innen ist Giglio in der Hauptsaison kaum wiederzuerkennen, da dann viele italienische und ausländische Tourist\*innen kommen und zahlreiche Geschäfte, Restaurants, Boots- und Rolverleihe oder Tauchschulen öffnen. Die Gebäude auf der Insel sind klassisch mediterran aufgebaut, bunt bestrichen und eng verwinkelt. Neue Häuser dürfen kaum gebaut werden und Renovierungen sind streng reguliert. Dadurch bleibt der alte Charme der Insel erhalten. Ich teilte mir eine Wohnung mit einer anderen Studierenden direkt am Hafen von Giglio Porto. Die Ausstattung war mehr als ausreichend, durch die noch kalte Jahreszeit musste ich aber manchmal mit Elektroheizern heizen.

Die Schule selbst lag sehr zentral, etwa drei Minuten zu Fuß vom Hafen entfernt. Das Gebäude war zweistöckig und gut beheizt. Da die Schulwartin verletzt war, wurde während meiner Praktikumszeit nur das Erdgeschoss genutzt. Dort befanden sich die Klassenräume, der Hauptsaal, Toiletten und eine Küche. Das Obergeschoss bestand aus weiteren Lehrräumen, einem großen Saal, mehreren Büros, Bibliotheken und einem Wasserspender. Der Hauptzugang war barrierefrei und die Klassenräume befanden sich alle im Erdgeschoss, wodurch Unterricht bei Bedarf barrierefrei gestaltet werden kann. Insgesamt machte das Gebäude einen stabilen und gepflegten Eindruck ohne erkennbare Mängel. Es gab zwei Schulwärt\*innen, die ihre Arbeit sehr

gewissenhaft erfüllten. Auch die Hygienestandards wurden bestens eingehalten. WLAN, digitale Boards, Räume für Elterngespräche sowie getrennte WCs für Schüler\*innen und Lehrkräfte waren vorhanden. Die Schule umfasst drei Klassen, jeweils die erste, zweite und dritte Stufe der Mittelschule. Die erste Stufe bestand aus drei Jungen und drei Mädchen und wurde im selben Klassenraum unterrichtet wie die zweite Stufe, die aus zwei Jungen und zwei Mädchen bestand. Die dritte Stufe hatte einen eigenen Raum und bestand aus einem Jungen und sechs Mädchen. Regelmäßig anwesend waren insgesamt 13 Lehrkräfte, davon 11 Frauen und 2 Männer. Die Altersgruppen waren unterschiedlich, die meisten waren zwischen 30 und 40 Jahre alt, einige wenige zwischen 40 und 60. Die meisten hatten eine Vollzeitstellung, allerdings nicht ausschließlich auf Giglio, sondern auch mit Stunden an Schulen am Festland. Nur zwei Lehrerinnen waren Vollzeit auf der Insel tätig, alle anderen kamen nur an ein bis drei Tagen pro Woche. Es handelte sich vor allem um Fachlehrkräfte für Sprachen, Musik, Kunst und Geschichte sowie um Betreuungspersonen für Inklusionskinder, teilweise mit Legasthenie, ADHS oder Autismus. Alle Lehrkräfte waren für ihre fachliche Profession ausgebildet und qualifiziert.

Besondere Schwerpunkte der Schule waren nicht erkennbar. Dafür gab es einige Herausforderungen, die sich aus der besonderen Situation der Schule ergaben. Neben den normalen Problemen eines Schulalltags, wie Streit zwischen Kindern, Sorgen, Elternarbeit oder kleinen Unfällen, war vor allem die gleichzeitige Beschulung von Stufe 1 und 2 schwierig. Die Lehrkräfte mussten sehr flexibel sein und ihren Unterricht ständig anpassen. Meine Hilfe wurde daher durchgehend benötigt, was ich natürlich gerne erfüllt habe. Ein Kind mit Autismus



brauchte sehr viel Aufmerksamkeit und eigentlich eine Eins-zu-eins-Betreuung, die zwar überwiegend gewährleistet wurde, aber eben nicht immer. Auch das Wetter war ein ständiger Faktor. An stürmischen Tagen fuhr die Fähre nicht, wodurch mehrere Lehrkräfte nicht kommen konnten. In solchen Momenten musste der gesamte Schulalltag sehr spontan umorganisiert werden. Für die genauere Betrachtung habe ich die dritte Klasse der Mittelschule ausgewählt. Die Schüler\*innen waren zwischen 13 und 14 Jahre alt. Die Klasse bestand aus insgesamt sieben Schüler\*innen, davon ein Junge und sechs Mädchen. Innerhalb der Klasse gab es zwei Kinder mit Förderbedarf. Der Junge hatte Legasthenie und ADHS, ein Mädchen ebenfalls ADHS. Beide wurden an drei Tagen in der Woche zusätzlich persönlich betreut. Die übrigen fünf Mädchen hatten keinen Inklusionsstatus. Alle Schüler\*innen lebten auf der Insel Giglio. Manche wohnten direkt in Giglio Porto, andere kamen mit dem Bus aus Giglio Castello. Dadurch war das soziale Umfeld sehr überschaubar und viele kannten sich bereits seit ihrer Kindheit. Die meisten waren gut befreundet. Der einzige Junge hatte es teilweise etwas schwerer als einzige männliche Person in der Klasse, war aber mit den Jungen aus den anderen Schulstufen gut vernetzt. Das Leistungsniveau innerhalb der Klasse war unterschiedlich. Die beiden Schüler\*innen mit ADHS arbeiteten mit einem etwas leichteren Lehrplan und hatten teilweise Schwierigkeiten, dem Unterricht zu folgen. Für sie waren klare Strukturen und wiederkehrende Abläufe besonders wichtig. Die anderen Mädchen hatten hingegen ein sehr gutes Leistungsniveau und konnten viele Aufgaben selbstständig bearbeiten. Im Bereich der Soft Skills fiel mir auf, dass alle sehr sportlich waren und viele auch künstlerisches Talent zeigten. Von Frühling bis Herbst gehen

die Kinder regelmäßig rudern, was auf der Insel auch ein wichtiger Teil des gemeinschaftlichen Lebens ist.

Ein direkter Vergleich mit dem österreichischen Schulsystem fiel mir nicht immer leicht, da ich mich im Volksschulwesen besser auskenne und mein Praktikum an einer Mittelschule stattfand. Dennoch konnte ich einige Beobachtungen machen. Dafür, dass die Kinder auf einer kleinen Insel zur Schule gehen, wurden sie sehr gut betreut und es gab einen hohen Betreuungsschlüssel. Problematisch wurde es vor allem dann, wenn die Fähre nicht fuhr und Lehrkräfte nicht anreisen konnten. Für die Lehrkräfte selbst ist das Anstellungsverhältnis sehr schwierig. Nach der Grundausbildung dürfen sie nach einem Ranking Wunschregionen angeben und werden dann zeitlich begrenzt zugeteilt. Eine Lehrperson musste beispielsweise extra aus Florenz auf die Insel ziehen, obwohl ihr Lebensmittelpunkt dort liegt. Aus diesem Grund streben viele Lehrer\*innen eine Fachausbildung an, mit der sie eine unbefristete Festanstellung erreichen können. Laut Aussagen der Lehrer\*innen vor Ort ist dieser Weg jedoch sehr schwierig und beansprucht viel Zeit und Energie. Inhaltlich dürfte der Stoff in vielen Bereichen ähnlich sein wie in Österreich. Besonders in Mathematik habe ich viele Parallelen zum Stoff gesehen, der in Österreich in derselben Schulstufe durchgenommen wird. Auch italienische Geschichte sowie wirtschaftliche, geografische und historische Fakten anderer Länder werden detailliert behandelt. Ein Unterschied ist mir aber deutlich aufgefallen, nämlich dass die Kinder einen viel größeren Bezug zu Kunst, Architektur und Musik hatten. Diese Bereiche schienen stärker in ihren Alltag und Unterricht integriert zu sein. Das hat mir sehr gut gefallen und hat auch meine eigene Unterrichtsstunde zu Basquiat und Angelou positiv beeinflusst.

Von den Lehrkräften selbst habe ich sehr viel gelernt. Besonders beeindruckt hat mich, wie sie mit schwierigen Situationen umgegangen sind und wie professionell und flexibel sie ihren Alltag bewältigt haben. Gleichzeitig waren sie fürsorglich und herzlich zu den Kindern und auch im Kollegium. Diese Haltung nehme ich mir definitiv für meinen eigenen Unterricht mit.

Meine Mentorin und auch alle anderen Lehrkräfte, die ich beobachten und begleiten durfte, stachen besonders durch Geduld, Fürsorge und Flexibilität hervor. Teilweise mussten zwei verschiedene Schulstufen gleichzeitig unterrichtet werden, oft allein oder mit Lehrkräften, die einzelne Kinder betreuten. Es war

beeindruckend zu sehen, wie schnell zwischen unterschiedlichen Niveaus und Methoden gewechselt wurde. Manche Schüler\*innen wurden mit Aufgaben beschäftigt, während andere in ein neues Thema eingeführt wurden. Auch ich wurde immer sinnvoll als Ressource eingesetzt, je nachdem, welche Hilfe ich fachlich anbieten konnte. Leider musste der Unterricht durch diese Rahmenbedingungen häufig frontal stattfinden. Trotzdem gab es Raum für Gruppenarbeiten und andere Methoden, zum Beispiel bei Experimenten, beim Erstellen von Präsentationen mit Schüler\*innennotebooks, beim Komponieren und Einstudieren eines Giglio-Songs für einen Singwettbewerb am Festland oder beim Zeichnen geometrischer Figuren. Meiner Meinung nach wurde trotz aller Umstände versucht, Methodenvielfalt einzubringen und verschiedene Sinne zu aktivieren. Besonders der hohe



Stellenwert von Kunst, Kultur, Musik, Sport und Teamgeist hat mich fasziniert. Dies kommt meiner Meinung nach in Österreich oft zu kurz.

In den meisten Stunden durfte ich den Lehrkräften helfen, so gut es ging. Am Anfang war die sprachliche Barriere etwas schwierig. Da ich aber Portugiesisch und ein bisschen Spanisch spreche, konnte ich viele Grundlagen mit Hilfe der Kinder schnell lernen und immer besser helfen. Mathematik war dabei besonders hilfreich, weil es eine eigene Sprache ist, auf die man sich auch mit wenig gemeinsamen Vokabeln gut verständigen kann. In diesem Fach konnte ich am meisten unterstützen. Gegen Ende meines Praktikums war ich schon recht gut eingearbeitet und konnte auch mit Kleingruppen bestimmte mathematische Themen wiederholen und festigen. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht, vor allem dann, wenn ich wirklich das Gefühl hatte, eine Hilfe zu sein. Einmal musste ich in Geografie supplieren, weil die zuständige Lehrerin wegen der ausgefallenen Fähre nicht kommen konnte. Hier arbeitete ich viel mit Online-Übersetzern und stellte den Schüler\*innen einfache Fragen zum Text, die sie kurz beantworten sollten. Es war keine perfekte Unterrichtssituation, aber ich konnte die Stunde gut überbrücken und die Schüler\*innen blieben beschäftigt. Auch das hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, spontan reagieren zu können und sich nicht von unerwarteten Situationen verunsichern zu lassen.



Meine eigene Unterrichtsstunde war für mich ein persönliches Highlight. Ich trug ein Gedicht auf Englisch von Maya Angelou vor, in dem es um eigene Ängste ging und darum, ihnen mit Mut entgegenzutreten. Begleitet wurde das Gedicht von Illustrationen von Jean-Michel Basquiat. Die schwierigsten Vokabeln übersetzte ich den Kindern vorher auf Italienisch und hängte sie an die Wand. Vor dem Vortrag erklärte ich ihnen, dass es nicht wichtig sei, jedes einzelne Wort zu verstehen, sondern dass sie auf den Charakter und das eigene Gefühl beim Hören achten sollten. Danach machte ich eine Reflexionsrunde auf Englisch, in der die Kinder mit einfachen Sätzen über ihre eigenen Ängste und ihren eigenen Mut sprechen konnten. Alle wollten etwas sagen, was mich sehr bestätigte.

Auch der künstlerische Teil, bei dem die Schüler\*innen ein Lesezeichen im Stil Basquiats gestalteten, machte allen sichtlich Spaß. Meine Mentorin war ebenfalls begeistert, was mich zusätzlich mit Stolz erfüllte. Ich war vorher sehr nervös, ob die Kinder mitkommen, alles verstehen und ob es ihnen gefällt. Umso froher war ich, dass die Stunde so erfolgreich wurde.

Abschließend kann ich sagen, dass mein Praktikum ein voller Erfolg und sehr wertvoll für mich war. Die Sprachbarriere, vor allem mit den Kindern, war hoch, aber trotz aller schwierigen Umstände konnte ich mich einbringen und eine echte Hilfe vor Ort sein. Ich habe mich mit allen gut verstanden und das Leben auf einer kleinen Insel kennengelernt, die in der Nebensaison sehr ruhig ist und mit einfachen Mitteln gut auskommt. Ich hatte viel Zeit, in mich zu gehen, viele Spaziergänge zu machen und sogar einmal im Meer zu schwimmen. Es war ein unglaublich großes Kontrastprogramm zum hastigen Leben in Wien. Auch meine Kurztrips nach Rom und Pisa, wo ich Freunde besucht habe, haben mir sehr gut gefallen und mir einen kleinen Eindruck vom italienischen Alltag und Leben in der Gesellschaft gegeben. Dabei konnte ich auch ein bisschen Italienisch lernen und habe gemerkt, dass ich im Alltag zunehmend sicherer wurde. Ich bereue meine Entscheidung in keinster Weise und bin sehr dankbar für diese Erfahrung. Ich wurde vom ersten Moment an warmherzig

aufgenommen. Die Menschen, die ich während meiner Praktikumszeit kennenlernen durfte, waren stets hilfsbereit und fürsorglich. Wir haben uns auf Anhieb gut verstanden und auch privat einen guten Draht zueinander gefunden. Ich kann mir sehr gut vorstellen, die Insel in Zukunft wieder zu besuchen und die Leute dort wiederzutreffen.



Benedikt Pschorn